

Turbulente Räuberpistole

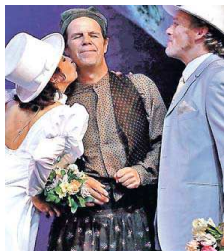
- „Das Wirtshaus im Spessart“ hatte im Theater Pforzheim Premiere.
- Schwungvolle Weisen und atmosphärisch dichte Bilder.

EVA NÖLDEKE | PFORZHEIM

Räuberbanden im Spessart, das waren zu Wilhelm Hauffs (1802 – 1827) Zeiten kein weit hergeholtes Märchen, sondern oft recht bittere Realität. Solche, die in der Gesellschaft keinen Platz hatten, die verarmt oder vom Militär ausgemustert waren, verschafften sich durch Überfälle ihren Lebensunterhalt. Von da bis zu dem heiteren Musical von Kurt Hoffmann ist es ein recht weiter Weg, ebenso weit wie von dem berühmten Film mit Liselotte Pulver zu der Bühnenfassung der Räuberpistole im Theater Pforzheim. Regisseur Marc von Reth erzählt quasi eine Bildergeschichte im Puppenstufenformat. Die Bühne von Lina Antje Gühne lässt sich durch leicht verschiebbare Teile in immer neu angeordnete Schauplätze verwandeln – in den Wald mit dicken Stämmen, ins zweigeschossige Wirtshaus oder in das Gebäude des Grafen von Sandau.

Feinfühliges Dirigat

Musikalisch haben die schwungvollen Weisen von Franz Grothe nichts an Frische eingebüßt, vor allem dann nicht, wenn ein differenziert und durchsichtig aufspielendes Orchester sie darbietet. Dirigent Diethard Stephan Haupt hat hier vorzügliche Arbeit geleistet, seine feinfühliges Leitung



Küsschen für den Baron: Sara Fonseca, Spencer Mason und Jon Goldsworthy.



Komödiantisches Traumpaar: Dario Krosely und Markus Löchner (rechts).

strahlte auch auf das Solistenensemble und den von Martin Erhard und Salome Tendies einstudierten Chor aus.

Gleich das erste Bild hat viel Atmosphäre, wenn die Räuber im düsteren Wald der adligen Gesellschaft auf-lauern, die dann in jenes berühmte Wirtshaus im Spessart gelockt wird. Anfangs wirken die gesprochenen Dialoge noch etwas steif, wenn die Gesellschaft in die Räume des



Zofe Barbara (Manuela Wagner) lässt sich von Felix (Steffen Fichtner) gerne mal einseifen. Viele humorvolle Szenen prägen die Inszenierung von Marc von Reth.

Wirtshauses verteilt wird, aber mit fortschreitender Handlung kommt Fahrt in die Geschichte. Farbige Akzente setzen dabei die beiden Ganoven Knoll und Funzel (Markus Löchner und Dario Krosely), ihre schauspielerische Kunst lässt den Funken zum Publikum schnell überspringen. Mal lyrisch, mal flott lässt der Räuberhauptmann (Jon Geoffrey Goldsworthy) seine markante Stimme ertönen – ein Räuber, der den Gentleman

doch nicht verbergen kann. Wie stets im Märchen verwickeln sich Liebe und Kampf zu einem heiter rasanten Verwirrspiel. Sara Fonseca gibt mit ihrem Liebreiz die als Räuber verkleidete Adelige Franziska von Sandau, Manuela Wagner spielt ihre Zofe Barbara. Die Höhepunkte der Aufführung liegen zweifelsohne im turbulenten zweiten Teil, der Militärparodie des Balletts (Choreografie James Sutherland) mit einem großartigen Obristen von Teckel (Axel Humbert). Wie immer ko-

mödiantisch auf der Höhe Klaus Geber als Pfarrer in einer Mischung aus Bigotterie und Schlitzohrigkeit. Spencer Mason gibt einen stets lamentierenden, geizigen Grafen von Spandau und Frank Traub den zimmerlichen Baron von Sperling. Viel Beifall von Premierenpublikum nach einer turbulenten Schlusszene.

Weitere Vorstellungen am 9., 11., 16., 21., 25., 27. und 30. Oktober. www.theater-pforzheim.de



Von rockig-rau bis soulig-sanft: „Black Cat Bone“ und die „Summerfield Bluesband“ begeistern beim Remchinger Bluesfest

REMHINGEN Kann eine Band, die ihre Wurzeln in der Uni-Stadt Tübingen hat, als Headliner eines Bluesfestes in Remchingen das Publikum überzeugen? Nach Ende des zum siebten Mal von Wolfgang Siebler organisierten Konzertabends lautete die klare Antwort: Ja, sie kann.

Die bereits Ende der 70er-Jahre gegründete Bluesformation „Black Cat Bone“ stellte in der Remchinger Kulturhalle eindrucksvoll unter Beweis, dass nicht nur Musiker aus fernen Ländern den Blues im Blut haben, sondern auch Instrumentalisten und Vokalistinnen vom

Neckarstrand durchaus mit ausdrucksstarken Titeln zu überzeugen wissen – sogar wenn sie aus der eigenen Feder stammen. Es sind einerseits die versierten Instrumentalisten Gunter Richter (Gitarre), Linus Wahl (Keyboards), Stephan Weber (Bass) sowie Uli Wagner (Schlagzeug), andererseits ist es die ausdrucksstarke Frontfrau und Sängerin Tanja Telschow, die den Auftritt der Tübinger Formation zu einem Erlebnis machen. Kraftvoll, dynamische Grooves mischen sich bei „Black Cat Bone“ mit den oft eingänglichen, nie aber seichten Melodien.

Und die bilden die solide Basis für den Gesang von Tanja Telschow. Sie weiß dabei mit ihrer ausdrucksstarken Stimme zu betören und mitzureißen. Markant auch die Soli von Gitarrist Gunter Richter, der mit seinem virtuoseren Spiel regelmäßig Akzente setzt, ganz gleich ob es rockig rau oder aber soulig sanft zur Sache geht.

Den Geschmack der Besucher hat zuvor auch schon die „Summerfield Bluesband“ getroffen, die bereits mehrfach in der Kulturhalle zu hören war. Mit bekannten Rock- und Bluesnummern, aber auch einigen ausgewählten Präzio-

sen, eröffnete die Formation um den inzwischen 80 Jahre alten Les Summerfield den Abend und stellte dabei vor allem eins unter Beweis: Spielfreude ist keine Frage des Alters. Auch wenn alle Mitglieder der Band längst nicht mehr ganz taufrein sind, so war es doch einmal mehr Les Summerfield, der das Publikum singend und Bluesharp spielend in seinen Bann zog. Ob „Love Me With The Feeling“, „Route 66“, „Stormy Monday“ oder „Hit The Road Jack“ – die Zuhörer waren begeistert und spendeten eifrig den wohlverdienten Beifall. **Ralf Recklies**



Ausdrucksstark: „Black Cat Bone“-Sängerin Tanja Telschow. FOTO: RECKLIES

Wenn die „Umriss der Tannen wie die Klingen“ aussehen

Premiere in der neuen Pforzheimer Nordstadtbuchhandlung – Rainer Würth stellt seinen Krimi „Wildwechsel“ vor

MARIEKE HENRIQUES
PFORZHEIM

„Eine doppelte Premiere – das passt gut“, kommentiert Rainer Würth die Koinzidenz der ersten Lesung in der Nordstadt-Buchhandlung, organisiert durch den neuen Inhaber Oliver Meißner und der ersten öffentlichen Präsentation seines jüngsten Kriminalromans. Die Atmosphäre in dem 75 Quadratmeter kleinen Buchladen ist heimelig, fast familiär. Bei gedimmtem Licht werden die Besucher entspannt ihre Wein-gläser in der Hand und die Stuhlreihen, die bis knapp vor das Lesepult des Autors reichen, sind voll besetzt. „Wildwechsel“ lautet der Titel des neuen Kriminalromans von Würth, in dem erneut Kommissar Bruno Kolb ermittelt, der vielen Lesern bereits aus der „Krötenwanderung“ bekannt ist.

Und erneut spielt die Handlung, die lose an Kolbs ersten Fall anknüpft, in einer Stadt am Rande



Schöne Atmosphäre: Rainer Würth liest in der Nordstadt. FOTO: KETTERL

des Schwarzwalds. Dabei lässt das Geschehen ein gewisses Lokalkolorit durchblicken, ohne sich jedoch in die schier endlose Reihe der Regional-Krimis einreihen zu wollen: Nicht die Originalschauplätze seiner Heimatstadt spielen für den Pforzheimer Autor die ent-

scheidende Rolle, sondern vielmehr die Mentalität und Atmosphäre der Region. Schon mit den ersten Sätzen wird sie spürbar, die beklemmende Enge der langgezogenen, schmalen Täler. Was mit der düster bedrohlichen Landschaftsbeschreibung

antizipiert wird, in der die nächtlichen „Umriss der Tannen wie die Klingen von Messern“ aussehen, lässt auf die finsternen Ereignisse der kommenden 250 Seiten schließen: Nach einer Theaterpremiere verschwindet der Kritiker Jo Schiller, der sich mit seiner spitzen Feder in der lokalen Kulturszene zahlreiche Feinde geschaffen hat. Doch Schiller pflegt nicht nur eine – aus Lesersicht köstliche – misanthropische Arroganz, sondern ist auch käuflich: Wer einen Verriß abwenden will, muss Bares hinblättern. Doch auch diese Zuwendungen sind keine hinreichende Erklärung für die Goldgrube und die luxuriöse Penthouse-Wohnung. Die ominösen Mächenschaften nehmen weitaus größere Dimensionen an, als kurz darauf ein Jugendlicher vermisst wird und die Spuren scheinbar bei einem zwielichtigen Politiker zusammenlaufen. Ohne Umschweife, Geplänkel oder überflüssige Erklärungen führt der Autor unmittelbar in

medias res: in die Gefühls- und Gedankenwelt seiner Charaktere. Die Perspektive beschränkt sich dabei nicht auf den Blickwinkel des Kommissars.

Schnelle Schnitte

Vielmehr schwenkt der Fokus zwischen den Figuren und erzählt die Handlung aus dem jeweils subjektiven Blickwinkel. Diese cineastische Erzähltechnik fordert im Roman ihren Tribut: Die harten Schnitte verlangen die ständige Neuorientierung des Lesers, der sich mit jedem Perspektivwechsel fragen muss, welcher der Charaktere ihm aktuell an die Seite gestellt ist. Damit werden die Spannungsbögen für kurze Momente unterbrochen und das Tempo gedrosselt. Doch zugleich entsteht Nähe, Identifikation und Spannung, die in die Abgründe der dubiosen Mächenschaften führt.

Rainer Würth: **Wildwechsel**, 256 Seiten, Goldmann-Verlag, 8,99 Euro.

HEUTE ABEND

» 20.15 Uhr Lesung mit Wilhelm Genazino in der Buchhandlung Thalia in der Pforzheimer Fußgängerzone.

JOURNAL

Casey Affleck spielt den Engel

LOS ANGELES Casey Affleck, der in „The Killer Inside Me“ einen recht düsteren Charakter spielte, schlüpft als nächstes in die Rolle eines Engels. Der Schauspieler soll den Engel Gabriel in dem Film „Paradise Lost“ („Das verlorene Paradies“) spielen. Der Streifen ist die Verfilmung eines 1667 von John Milton veröffentlichten Gedichts und erzählt die Geschichte des Höllensturzes der Engel und der Versuchung von Adam und Eva. **dpa**

Kusej kündigt Veränderungen an

MÜNCHEN Dem neuen Intendanten des Münchner Residenztheaters, Martin Kusej, sind liebgewonnene Traditionen suspekt. Für die erste Spielzeit unter seiner Leitung hat er radikale Veränderungen angekündigt. In die erste Saison startet der Österreicher unter dem Motto „Resistance“ am Donnerstag mit Arthur Schnitzlers „Das weite Land“. **dpa**

Florian Ostertag mit Musikpreis geehrt

LEIPZIG Der Sänger Florian Ostertag (31) ist in Leipzig mit dem mit 10 000 Euro dotierten Musikpreis des Verbands der Deutschen Konzertdirektionen ausgezeichnet worden. „Ostertag ist Vorreiter und Schlüssel-figur einer spannenden neuen Welt von Songwritern aus dem deutschsprachigen Raum, die mit einer erfrischenden Stilsicherheit und Souveränität internationale Musik machen“, freute sich Laudator Tex. **dpa**

Literaturarchiv zeigt Kafka-Briefe

MARBACH Das Deutsche Literaturarchiv Marbach gewährt einmal mehr Einblick in seine bedeutende Kafka-Sammlung. Von morgen an werden in einer Ausstellung 28 private Briefe des Schriftstellers an seine Bekannte Grete Bloch gezeigt. Die Schau „Geteilte Post. Franz Kafka an Grete Bloch“ ist bis 29. Januar 2012 zu sehen. **dpa**

KULTUR FÜR BESSERWISSER

Was ist echt und was ist kopiert?

Andy Warhol hatte alle Werkbegriffe begonnen, und diese Erfahrung setzte er in seiner späteren Karriere künstlerisch um – entgegen unserer gewohnten Wahrnehmung von Kunst sind seine Werke nicht mehr individuell und einzigartig. Er produzierte sie dutzendenfach. Reproduktion und Original lassen sich nicht mehr unterscheiden. Warhol setzte sich mit der Frage von Echtheit und Original auseinander, über die der deutsche Gesellschaftstheoretiker Walter

Benjamin 1935 einen viel beachteten Aufsatz mit dem Titel „Das Kunstwerk in den Zeiten seiner technischen Reproduzierbarkeit“ verfasst hatte.



Fortsetzung: Heute Folge 93